

RICHTLINIEN ZUR BEWERTUNG DER FILME

nach dem Bewertungsblatt der Vereinigung der Zürcher Filmamateure

I. Anwendung

Wir verweisen auf unseren Artikel "Jury-System - Jury-Probleme" in "Film und Foto" Heft Juli./August 1974, gelber Teil.

II. Bewertungskriterien

Die nachfolgenden Erläuterungen (durch eine Hauptfrage dargestellt) sind nur als "Richtungsweiser" gedacht, sie erheben daher nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

1. Gesamteindruck

a) Gesamteindruck ohne Analyse (10 Punkte)

Frage: "Wie hat mir der Film gefallen?"

b) Themawahl (5 Punkte)

Frage: "Ist das Thema filmisch behandelbar?"

c) allgemeines Interesse (5 Punkte)

Frage: "Hat der Film ein mehr oder weniger ausgeprägtes allgemeines Interesse?"

2. künstlerische Gestaltung

a) Drehbuch-Filmaufbau (5 Punkte)

Frage: "Hat der Film einen logischen (verständlichen) Aufbau?"

b) Regie-Darsteller (5 Punkte)

Frage: "Ist der Darsteller (das Spiel) richtig und verständlich (eindrücklich) gezeigt?"

c) Bildsprache (5 Punkte)

Frage: "Sind die Aktionen der Darstellung richtig im Bild platziert?"

d) Bildkomposition (5 Punkte)

Frage: "Entspricht der Bildaufbau der Dynamik, welche zur Aussage des Filmes benötigt wird?"

3. technische Gestaltung

a) Kamerahaltung-Tricks (5 Punkte)

Frage: "Ist die Kamera entsprechend dem Filmziel richtig eingesetzt?"

(bewegte/ statische Kamera, Schwenks, Zoom etc.)

"Sind die Tricks richtig ausgeführt und entsprechen sie dem Aussagewillen?"

b) Bewegungsabläufe (5 Punkte)

Frage: "Ergeben die Bewegungsabläufe eine logische und kontinuierliche Abhandlung?"

c) Belichtung-Beleuchtung (5 Punkte)

Frage: "Ist der Film richtig belichtet, die Szenerie richtig ausgeleuchtet

und entsprechen allfällige Belichtungsänderungen dem Aussagewillen des Filmes?"

d) Schnitt-Uebergänge (5 Punkte)

Frage: "Ist der Film der Dynamik entsprechend und harmonisch (auf Schwerpunkt) geschnitten.

Sind die Uebergänge und Zwischen schnitte folgerichtig eingesetzt?"

4. Tongestaltung

a) Tonmotiv (5 Punkte)

Frage: "Entspricht das Tonmotiv dem Aussagewillen des Filmes?"

b) Tonqualität (5 Punkte)

Frage: "Verständlichkeit, Knacks und Lautstärkenverhältnis des Tones etc. qualitativ?"

c) Tongestaltung-Kommentar (5 Punkte)

Frage: "Ist die Mischung der Tongestaltung (Musik, Geräusche, Sprache und Stille

und der Kommentar aussagekräftig und das Bild unterstützend?"

d) Rhythmus vom Ton zum Bild (5 Punkte)

Frage: "Ist die Mischung der Tongestaltung der Filmdynamik angepasst?"

5. Wille des Autors

a) Aussagekraft (10 Punkte)

Frage: „Ist der Aussagewille gemäss den Angaben des Autors erreicht worden?“

b) Interpretation (10 Punkte)

Frage: "Sind die filmischen Mittel zum Aussagewillen richtig und aussagekräftig eingesetzt worden?"

Hinweis: Zu diesen Richtlinien gab es auch ein Bewertungsformular welches allgemein im BSFA Anwendung fand. Bis ca. 1996 hagi

GESAMTEINDRUCK

Kurzreferat von F. Hagmann

1. Gesamteindruck ohne Analyse

Wenn wir einen Film gesehen haben, machen wir uns ein erstes Urteil. Dieses Urteil bleibt in der Regel an der Oberfläche. Unser Urteil wird von der äusseren Form des Filmes bestimmt, wie Sauberkeit des Filmes, Titel und Titelgestaltung, Verhältnis der Benennung des Filmes zu seinem Inhalt, das Ende des Filmes (mit oder ohne Gag) etc.

2. Thema

Obwohl fast alle Themen verfilmbar sind, muss man doch festhalten, dass es ausgesprochen gut verfilmbare Themen gibt, sogut wie es ausgesprochen schlecht verfilmbare Themen gibt. Dies wirkt sich beim gleichen Autor so aus, dass der geeignete Film kurzweilig ist, und der ungeeignete langweiliger wird.

3. Allgemeines Interesse

Die Aktualität eines Filmes ist sicherlich ein Merkmal des allgemeinen Interessens. Trotzdem ist dieser Punkt die letzte Möglichkeit, bei welcher der Juror sein persönliches Empfinden ausdrücken kann.

WILLE DES AUTORS

1. Aussagekraft / Erreichung des Aussagewillens

Der Juror muss zur Bewertung dieser Position sich die Frage stellen, was der Autor mit seinem Film wollte und ob er seinen Willen erreicht hat, oder ob man fest stellen muss, dass die Aufgabe besser gelöst werden könnte.

2. Interpretation / Uebersetzung vom Thema auf den Film

Damit ein Film einen mehr oder weniger tiefen Eindruck hinterlassen kann, muss er die filmischen Mittel, die dem Amateur zur Verfügung stehen richtig, das heisst eindrucksvoll einsetzen.

- das heisst, der Film muss eine Einheit bilden, welche mit den Bildern, den Szenen und Sequenzen folgerichtig zur Aussage führen müssen.

KÜNSTLERISCHE GESTALTUNG

Kurzreferat von Th. Gysi über "Künstlerische Gestaltung"

A. Drehbuch und Filmaufbau

In keiner Clubbibliothek sollte das Standardwerk "Dramaturgie des Theaters, des Hörspiels und des Films" von Dr. G. Müller (Konrad Tritsch Verlag Würzburg) fehlen:

"Der Erfolg eines Films hängt immer von der Güte seines Drehbuchs ab". - "Es gibt keinen Film, der besser ist als sein Drehbuch".

Wie soll ein Drehbuch, der Filmaufbau sein?

1. Klarheit, Verständlichkeit und Knappheit sind erstes Prinzip.
2. Das Publikum muss schon am Anfang für den Stoff interessiert werden.
3. Im Haupt- oder Mittelteil soll nichts gezeigt oder gesagt werden, was nicht mit der Haupthandlung in fördernder oder hemmender Beziehung steht.
4. Entscheidend für die Wirkung eines Films:
Wie sehr wird das Publikum durch die Schlusshandlung mitgerissen? - (Keine Längen, - und schon gar nicht am Schluss!)

Ferner:

Ein Handlungsablauf muss motiviert, d.h. für den Zuschauer begründet und somit verständlich sein. - Gerade dieser Forderung wird in unseren Amateurfilmen noch häufig zu wenig Rechnung getragen !

Der Wahl des Titels ist besondere Beachtung, und Sorgfalt zu schenken, Ein falsch gewählter Titel kann die Aussagekraft eines Films beeinträchtigen. Ein nichtssagender Titel wirkt fade - Der Titel soll auf das "Herz" des Films zielen und gleichzeitig über eine gewisse Suggestivkraft verfügen. Er soll kurz sein.

B. Regie und Darsteller

Bei Unterhaltungs-, Informations- und Problemfilmen verhältnismässig leicht zu beurteilen.

Hauptfehler von Laienschauspielern: Chargieren, d.h. Uebertreiben und Wiederholen von Mienenspiel und Gebärden.

Schwierigkeit bei der diesbezügl. Beurteilung von Experimentalfilmen. Einzige Möglichkeit: Beurteilung, der graphisch-künstlerischen Qualität.

Bildsprache

Der Film kommt ohne "Fotografie" nicht aus.

Frage: Wie verhält sich das Bild zur Handlung? - Es soll diese nicht nur unterstützen sondern wo möglich sogar selber Träger der Handlung sein; das Bild soll "sprechen". (In der Bildsprache unterscheiden sich selbst bei den Profis die wahren Meister von der grossen Masse !)

D. Bildkomposition

Aufbau des einzelnen Bildes nach Gesetzen, die auch für die Fotografie und die Malerei gelten. (Diagonale, Höhe des Horizontes, Tiefe, Stimmungsgehalt etc.).

Wichtig für den Film:

Dreierregel: Vordergrund - Mittelgrund (Hauptaktionsfeld) - Hintergrund.

Regel von der Dominante: die Dominante, - das Bildwichtigste, muss vom Zuschauer auf den ersten Blick erkannt werden, befindet sich beim Film zuerst meist im Mittelfeld.

Raum für Bewegungsablauf: das Bild muss abgesehen vom übrigen Aufbau, und im Unterschied zu Fotografie und Malerei, Raum bieten für den vorausgeplanten Bewegungsablauf.

[ca. 1974 hagi]

TECHNISCHE GESTALTUNG

Referat über "Technische Gestaltung" von C. Bullani

Es ist im Rahmen eines Kurzreferats natürlich nicht möglich, alle technischen Aspekte des Amateur-Films zu behandeln. Ich möchte aber versuchen, mit einigen Sätzen die wichtigsten Voraussetzungen für einen technisch guten, oder zumindest befriedigenden Film hervorzuheben

Kamerahaltung und Tricks.

Schon vor Beginn der Dreharbeiten muss man sich im klaren sein, wie man die Filmkamera ein setzen will. Massgebend ist hauptsächlich die Art des zu drehenden Films. In einem Dokumentarfilm ist zum Beispiel eine Wirbelmontage fehl am Platz, während diese in einem Fantasiefilm durchaus gestattet ist. In einem Dokumentarfilm (Informationsfilm) sollte die Kamera hauptsächlich für ein ruhiges informatives Bild eingesetzt werden. Spielereien mit der Kamera beeinträchtigen den Gesamteindruck und verwirren den Zuschauer. Unmotiviert Aufnahmen aus der Vogel- oder Froschperspektive sollten unterlassen werden, ausser sie wären als gestalterisches Mittel eingesetzt, und müssten aus diesem ungewohnten Blickwinkel eine ganz bestimmte Aussage machen. Auch mit den Auf- und Zublendungen, Zooms etc - sollte sparsam umgegangen werden. Solche Tricks nur einbauen, wenn sie wirklich einen Sinn haben. In jüngster Zeit sieht man immer mehr Filme, die mit bewegter Kamera gedreht wurden. Solche Filme können, wenn sie gut gemacht sind, einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die "Bewegte Kamera" ist aber nicht einfach eine technische Spielerei. Es ist bestimmt eine der anspruchsvollsten Arten, Filme zu drehen. Diese bewegte Kameraführung kann ein wichtiges gestalterische Mittel sein, und gehört schon fast ins Kapitel "Künstlerische Gestaltung".

Belichtung. und Beleuchtung.

Es sollte uns allen klar sein, dass unter- und überbelichtete Szenen nicht in einen Film gehören. Solche Bilder stören und lassen den Gesamteindruck eines Films als unsauber erscheinen. Bei der Ausleuchtung (besonders bei Kunstlichtaufnahmen) muss darauf geachtet werden, dass das Zusammenspiel von Licht und Schatten ein plastisches Bild ergibt. Zum Beispiel direkt von vorn beleuchtete Gesichter werden auf dem Film flach erscheinen, weil fast kein Schatten vorhanden ist. Bei Kunstlichtaufnahmen sollten immer mehrere Leuchten eingesetzt werden, um die besten Wirkungen von Licht und Schatten zu erzielen.

Bewegungsabläufe, Schnitt und Montage.

Mit dem Abdrehen der letzten Szene ist der Film noch nicht fertig, im Gegenteil. Denn jetzt beginnt die schöpferische Arbeit. Das Einfügen der zerlegten Details in eine geordnete Reihe, in der nicht nur ganze Szenen aufeinanderfolgen, sondern auch Aufnahmen kleinster Einzelheiten innerhalb einer Szene. Aus diesen entsteht, wie aus zeitlich nacheinander gelegten Würfeln eines Zeitmosaiks, die Szene als Ganzes. Das ist der Schnitt. Er Verleiht den einzelnen Szenen ihren letzten Sinn. Es ist eine psychologische Grundvoraussetzung der Filmbetrachtung, dass wir bewusst daran glauben, nicht zufällig zusammengewürfelte und aneinandergeklebte Bilder zu sehen, sondern das Werk einer schöpferischen Absicht erwarten und dass wir daher in der Ganzheit einen Sinn voraussetzen und suchen. (Fantasiefilme und Streifen, die nur auf Effekt ausgehen, sind natürlich von dieser Voraussetzung ausgeschlossen). Die Kunst des Schneidens besteht in erster Linie darin, die richtige Menge der einzelnen Bilder festzusetzen, Wenn die Dauer einer Szene zu lang oder zu kurz ausfällt, verändert dies bereits seine Wirkung in entscheidender Weise. Der Schnitt bestimmt das Tempo eines Films, seinen Rhythmus. Dieser kann geruhsam sein, mit ausgespielten langen Szenen. Aber er kann auch im sausenden Lauf kurz geschnittener Detailbilder abrollen. Der Schnellschnitt wird jedoch, sofern er nicht Ausdruck des Filminhalts ist, leicht zur leeren Form. Mit dem Schnitt zwingt der Autor unsere Augen von Szene zu Szene zu eilen, die vorgeschriebene Reihe seiner Montage entlang. Durch dieses Nacheinander wird der Autor in die Lage versetzt, manches zu betonen, den Film also nicht nur zu zeigen, sondern zugleich zu deuten. Hier tritt die Persönlichkeit des Filmschöpfers in den Vordergrund. Zwei Filme, deren Handlung völlig die gleiche wäre, würden, wenn verschieden im Schnitt, zwei ganz verschiedene Aussagen machen. Mit Hilfe des Schnitts kann man nicht nur dichten, sondern auch umdichten und viel besser fälschen als mittels jedes anderen menschlichen Ausdrucksmittels - In den Propagandafilmen haben wir ein typisches Beispiel dafür.

[ca. 1974 hagi]

FILMTON

Referat über den Ton zum Film von E. Hofstetter

Der Film hat zwei Informationsträger: das Bild und den Ton. Beide können sehr eigenständig sein und für sich Aussagen machen. Galt früher der Grundsatz, dass die Information allein vom Bild her kommen müsse, so neigt man heute eher zur Ansicht, dass Bild und Ton als Einheit verwendet werden sollen. Dabei soll jedoch dem Bild die Hauptrolle übertragen werden. Der begleitende Ton kann das Bild unterstützen oder ergänzen, eventuell sogar eine gegensätzliche Aussage machen.

Als Stilmittel stehen dem Tonfilmer zur Verfügung:

- der Kommentar
- der Dialog
- der Monolog
- die Geräusche
- die Musik
- die Stille

Der Kommentar soll im wesentlichen diejenigen Aussagen machen, welche aus irgendwelchen Gründen vom Bild nicht übernommen werden können. Er soll das Bild also ergänzen und nicht ersetzen. Auch soll er es nicht direkt ansprechen, sondern indirekt auf die Bildaussage beziehen. Je klarer und einfacher die Sätze sind, desto verständlicher wird der Kommentar.

Der Dialog wird praktisch nur im Spielfilm verwendet. Die Texte sollen dabei echt, glaubwürdig und dem Charakter des Films angepasst sein. Ob Mundart oder Schriftsprache gewählt werden soll, ist eine Ermessenssache und richtet sich nach dem Filmthema und den zur Verfügung stehenden Darstellern.

Der Monolog findet meistens dort Verwendung, wo Gedanken ausgedrückt werden sollen. Solche sogenannten inneren Monologe sollen wie Kommentare keinen direkten Bildbezug nehmen, sondern in ihrer Aussage eigenständig sein.

Die Geräusche sind sicher dasjenige Stilmittel, welches den Film am lebendigsten macht. Es ist aber zu beachten, dass wenn mit Geräuschen vertont wird, diese konstant durchgehalten werden. Eine Ausnahme kann gemacht werden, wenn das Geräusch, zum dramaturgischen Mittel wird und eine bestimmte, eigenständige Aussagekraft bekommen soll und somit zum Motiv wird.

Die Musik kann drei Aufgaben erfüllen: Sie kann den Film untermalen, sie kann ihn unterstützen oder eine gegensätzliche Aussage machen.

Soll sie den Film lediglich begleiten, darf sie auf keinen Fall stark akzentuiert sein, sondern beinahe unbemerkt bleiben. Wird die Musik verwendet als Unterstützung der Filmhandlung, müssen die dramatischen Momente unbedingt mit dem Bild zusammenfallen. Keinesfalls darf die Musik Dramatik erzeugen, welche vom Bild her nicht begründet ist. Wird die Dramatik einer Filmhandlung vom Ton her erzeugt, muss die Spannung vom Bild her aufgelöst werden. Soll die Musik eine gegensätzliche Aussage machen, so ist zu beachten, dass sie trotzdem dem Filmrhythmus angepasst bleibt. Nur Aussagekraft und Charakter dürfen dem Filmbild entgegengesetzt sein.

Die Stille ist nicht nur ein ausgezeichnetes Stilmittel, sondern auch ein hervorragendes dramaturgisches Element. Stille erzeugt Spannung und muss daher sehr sorgfältig eingesetzt werden. Wird eine Spannung durch Stille erzeugt, so muss sie auf jeden Fall vom Bild und vom Ton her aufgelöst werden.

E. Hofstetter

[ca. 1974 hagi]